

8. Eine symbolische Darstellung der Geheimnisse der Trinität und der Incarnation.

Hierzu Abbildung Taf. III.

Aus dem Nachlasse des verewigten Canonicus und Official Dr. Knopp zu Trier, des bekannten Verfassers des „Eherechts“, gelangte in meinen Besitz eine kostbare Stickerei, die ich an diesem Orte beschreiben und besprechen zu dürfen glaube, weil sie einen interessanten Beitrag zur mittelalterlichen Kunstsymbolik und zugleich zur rheinischen Kunstgeschichte liefert. Ohne Zweifel stammt die Arbeit aus einem Trierischen Frauenkloster und scheint früher den Hauptschmuck eines Pluviale oder Chormantels gebildet zu haben. Sie hat in der Breite 0,39 m. und in der Höhe 0,41 m. und ist am untern Theile halbkreisförmig ausgeschweift. Auf einem groben Leinentuche in Plattstich ausgeführt, ist zunächst der Hintergrund der Zeichnung mit gelber und grüner Seide bestickt, so weit er den Erdboden darstellt; Blumen und Sträucher zieren ihn; darüber das Firmament, weiss und blau, mit trefflicher Abstufung der Farben. Den Mittelpunkt bildet eine goldene, inwendig silberne Schale eines Brunnens, deren Aufsatz eine silberne, strahlenumglänzte Taube mit Nimbus aus echten Perlen trägt. Die linke Seite des Bildes nimmt die Gestalt eines beflügelten Jägers ein, in langem, weissem, mit Silber durchwirktem Unterkleide, darüber ein eben so langer, goldbrocatner, roth durchwirkter Mantel; in der rechten Hand hat er einen langen Stab oder Spiess, der oben in das dreifache päpstliche Kreuz ausgeht; die Linke hält ein grosses, gewundenes Jagdhorn an den Mund. An drei Leinen, welche von der Rechten des Jägers auslaufen, führt derselbe drei Hunde, deren zwei weiss, der dritte, mittlere braun gefärbt und welchen in Purpurseide die Worte aufgestickt sind: *charitas, veritas, humilitas*. Dem Jäger gegenüber steht auf der rechten Seite eine Jungfrau mit Heiligenschein, in langem,

goldenem Gewande, die beiden Hände nach einem Einhorn ausstreckend, welches vor dem Jäger und seinen Hunden in ihren Schooss flieht. Das Einhorn ist — ebenfalls in Plattstich — in weisser Seide gestickt und hat auf der Stirne einen rothen, rosettenförmigen Büschel. Die architectonischen Einfassungen, Gewandsäulen, die Umrandung des Nimbus der h. Jungfrau, der Stab des Engels u. s. w. sind um einen reliefartigen Charakter zu erzeugen, mit Kordel unterlegt und mit Goldfäden überstickt.

Dass wir hier eine symbolische Darstellung der hh. Dreifaltigkeit und der Menschwerdung vor uns haben, bedarf für Kenner solcher Dinge kaum eines Nachweises. Das Einhorn, bei Hiob 39,9 als ein unbezähmbares Thier bezeichnet, spielte schon in jüdischen Träumereien, die man auf altpersische Sculpturen zurückführen wollte, eine grosse Rolle¹⁾ und ist bekanntlich in dem christlichen Alterthum das Symbol für Christus geworden. Die Sage, das wilde gewaltige Thier lasse sich von Niemanden fangen, lege sich aber beim Anblick einer Jungfrau friedsam in ihren Schooss und schlafe ein, deutete man auf die göttliche Allmacht, die im Schoosse der Jungfrau Mensch geworden²⁾.

1) S. Eisenmenger, Entd. Judenth. I 386 f. Menzel Symbol. I 230 Am ausführlichsten handelt über den Gegenstand Grässe, Beitr. zur Literatur und Sage des MA. 1850. S. 60 ff.

2) *Rhinoceros iste qui etiam monoceros nominatur, tantae esse fortitudinis dicitur, ut nulla venantium virtute capiatur. Sed sicut hi asserunt, qui describendis naturis animalium laboriosa investigatione sudaverunt, virgo ei puella proponitur, quae venienti sinum aperit, in quo ille omni ferocitate postposita caput deponit sicque ab eis a quibus capi quaeritur, repente velut inermis invenitur, etc.* Greg. Magn. Morall. XXXI 10. ed. Basil. 1551. p. 1056. Vgl. Isid. Orig. XII 211. Eustath. Hexaëm. p. 40. Petr. Damian. Epist. II 18. Albert. M. de animal. l. XXII. fr. 2. c. 1. D. altdeutscher Physiologus in Hoffmanns Fundgruben I 24. Konrad v. Meigenberg i. Buch d. Natur. Wolfr. v. Eschenbach i. Parcival 14405. Die Sagen des MA. sind zusammengestellt bei Bartholom. de Glanvilla, de propriet. rerum XVIII 88. Brunetto Latini, Tesoro V 65. Bochart Hieroz. I 940. Berger de Xivrey, Tradit. tératologiques p. 559. Döbeneck, Volksglaube II 187. Münster Sinnbilder I 41. Nach ältern Quellen erzählt der Verf. des alten Buches der Natur: »Unicornus ist ein Einhorn vnd ist ein kleines Thier, wie Isidorus spricht, zeigen seine grossen Kräfte. Es hat zu seiner Grösse kurze Beine. Gar scharf vnd hauend wie es ist, mag es kein Jäger fahen mit Gewalt, aber, wie Isidorus und Jacobus sprechen, so fängt man es durch eine keusche Jungfrau. Wenn die Jungfrau sitzt im Walde vnd das Einhorn kömmt zu ihr, lässt es alle

Gregor d. Gr. wollte von dieser Anwendung nichts wissen: er dachte nur an das hässliche Nashorn, dessen unbändigen Stolz sein Horn auf der Nase anzeige; ihm ist das Rhinoceros darum bald Symbol der gottlosen Menge, bald des bekehrten, aus dem Saulus zum Paulus gewordenen Apostel. Gleichwohl erhielt sich der alte Glaube und die alte Beziehung des Einhorn, nur dachte man sich dasselbe immer als ein edles Pferd mit langem Elfenbeinhorn auf der Stirne. So malte es, im Schoosse der es liebkosenden Jungfrau, Annibale Caracci im Palast

seine Grimmigkeit und kömmt zu ihr in den Schooss, vnd ehret die Reinigkeit an dem keuschen Leibe vnd legt sein Haupt ihr in den Schooss vnd entschläft da. So fangen es die Jäger und führen es in des Königs Palast, die wunderbare Seldenheit. Das Thier bedeutet UNSERN HERRN IESUM CHRISTUM. Der war zornig vnd grimmig, ehe er Mensch ward, gegen die hoffärtigen Engel vnd ihren Vngehorsam. Den fing die hochgelobte Magd MARIA mit ihrer Keuschheit in der Wüste dieser kranken Welt, da er vom Himmel herabsprang in ihren reinen keuschen Schooss. Darnach ward er gefangen von den scharfen Jägern, den Juden vnd von ihnen getödtet lästerlich, u. s. w. Beschreibungen von mittelalterlichen Bildern, auf denen das Einhorn in den Schooss der Jungfrau Maria flüchtet, geben Vulpius, Curiosit. VI, 2, S. 133 ff. Münter, Sinnbilder I 43. Maury Légendes pieuses du Moyen-âge p. 176 ff. Thomas v. Villanova erklärt (serm. in nativ. Dom. 4): 'Dilectus quasi filius unicornium. Quid filio Dei similis, quam filius unicornium? Captus est et ipse amore Virginis et maiestatis oblitus, carnis vinculis irretitur.' Am weitesten gehen im Allegorisiren, wie auch Grässe a. a. O. S. 68 bemerkt, die Verf. der s. g. Bestiaires, so der Franzose Philipp de Thauñ, bei dem es heisst v. 193:

Monoceros est beste, un corn ad en la teste,
 Pur çeo ad si à nun, de buc ad façon;
 Par pucele est prise, or oez en quel guise.
 Quant hom le volt cacer e prendre et enginner,
 Si vent hom al forest ù sis repairs est;
 Là met une pucele hors de sein la mamele,
 E par odurement Monoceros la sent;
 Dunc vent à la pucele, e si baiset sa mamele etc. — —
 Grant chose signefie, ne larei ne l' vus die.
 Monoceros Gruc est, en Franceis un corn est:
 Beste de tel baillie Jhesu Christ signefie;
 Un Deu est e serat e fud e parmaindrat;
 En la virgine se mist, e pur hom charn i prist,
 E pur virginited pur mustrer casteed etc. — —
 Ceste beste en verté nus signefie Marie;
 Par sa mamele entent sancte eglise ensement, etc. etc.

Farnese ¹⁾ und so kommt es auf Miniaturen und auf einem Chorstuhl in Maulbronn vor ²⁾).

Eine Darstellung, die derjenigen unserer Stickerei am meisten entspricht, findet sich in Braunschweig (Fiorillo II 57). Das Einhorn schläft im Schoosse der Jungfrau, dabei stehen die Worte: 'Quem coela capere non possunt, in tuo gremio contulisti'. Ein Engel mit Horn, Spiess und Hunden, welche wie hier Tugenden bedeuten (und zwar jene Tugenden oder göttlichen Attribute, welche zunächst zu der Menschwerdung des Sohnes antrieben: Liebe zu den Menschen, das Verlangen sich und seine Wahrheit zu offenbaren — veritas — und Demuth, kraft deren es der Sohn nicht verschmähte, Knechtsgestalt anzunehmen) jagt das Einhorn. Wem übrigens noch ein Zweifel übrig bleibt, dass der Jäger oder Engel Gott Vater selbst, das Einhorn Christus, das Weib Maria ist, den verweise ich auf nachstehende Verse aus der goldenen Schmiede Konrads von Würzburg, zu denen unsere Stickerei fast die Illustration bildet: v. 254 ff. (ed. Grimm 1840) apostrophirt der Dichter die seligste Jungfrau folgendermassen:

Dû bist genant von schulden
ein maget aller megede.
dû vienge an ein gejegede
des himels einhürne,
der ward in daz gedürne
dirre wirlden werlt gejaget,
und suochte, keiserlichiu maget,
in dîner schôz vil senftez leger.
ich meine dô der himeljeger,
dem untertân diu rîche sint,
jagte sîn einbornez kint
ûf erden nâch gewinne.
dô in diu wâre minne
treip her nider balde
ze maneger sünden walde,
dô nam ez, vrouwe, sîne vluht
zuo dir, vil saelden rîche vruht
und sluof in dînen buosen,

1) Bunsen Beschreibung von Rom, III, 3, 427.

2) Piper Symb. und Mythol. I 369. Ders. Ev. Kal. 1859. Twining Symbols pl. 85. Menzel a. a. O.

der âne mannes gruosen
 ist lûter unde lichtgevar.
 Crist Jêsus, den dîn lip gebar,
 der leite sich in dîne schôz,
 dô des vater minne grôz
 in jagete zuo der erden.
 er suochte dîne werden
 kiusche lûter unde glang.
 dîn reiniu staete unmâzen ganz
 bôt im ze vrôuden volleist.
 der sun, der vater und der geist
 haeten an dir, vrouwe trût,
 ir kint, ir muoter und ir brut
 vor mangan zîten ûz erkorn u. s. f. ¹⁾

Wir haben also auf unserer Stickerei Gott Vater, wie er als Jäger durch die drei göttlichen Tugenden den Sohn in den Schooss der Jungfrau jagt; dazu den h. Geist in der Mitte des Bildes, über dem Kelche oder Brunnen. Der h. Geist sitzt auf einem Leuchter, der aus diesem aufsteigt. Ohne Zweifel ist es der Taufbrunnen, dessen Wasser unter Anrufung der h. Dreifaltigkeit den Menschen in das Reich Gottes aufnimmt, wo sich also im Leben des Menschen zum erstenmal die Wirksamkeit der drei göttlichen Personen offenbart.

Die Darstellung ist nach oben durch einen gothischen Bogen mit Kreuzblume, welche der französischen Lilie schon nahe kommt, bedacht, je vier romanische Fenster stehen zu beiden Seiten des Bogens, dessen starkgedrückte und ausgeschweifte Form auf den Verfall der Gothik hinweist. Diesem Umstande, der Form des Brunnens, sowie der ganzen Haltung der Stickerei entsprechend möchte ich dieselbe Ende des XV. oder in den Anfang des XVI. Jahrhunderts setzen; dass einige Jahrhunderte über sie hinweggegangen, sieht ihr freilich

1) Dieselbe Symbolik kehrt in einem alten Kirchenliede wieder; Marianischer Liederschatz, Augsb. 1841. S. 85. Uebrigens ist das Einhorn im Mittelalter auch Symbol der Keuschheit und Jungfräulichkeit, sowie der Einsamkeit und des Einsiedlerlebens (daher Wappen des in der Einöde von Abt Sturmio gegründeten Klosters Fulda). Die Belege für Beides findet man bei Piper Symbol. und Mythol. I 308. Münter, Sinnbilder a. a. O. und Menzel Symbolik I 231. Insbesondere findet sich auch das Einhorn als Begleiter der h. Justina, des h. Friminius und des h. Cyprian. S. Grässe a. a. O. S. 68.

Jedermann an; doch hat sie sich im Ganzen trefflich erhalten und sind auch die Farben wenig verblichen.

Erst nachträglich erlange ich durch die Redaction der Jahrb. Kenntniss von dem interessanten Aufsätze Berga u's: die Jagd des Einhornes auf einem Schrotblatte des XV. Jhd. (Altpreuss. Monatsschr. IV, 723 ff.) Die in dieser Arbeit beschriebene Platte zeigt in vieler Hinsicht auffallende Aehnlichkeit mit unserer Goldstickerei¹⁾. Das Diadem mit

1) »In einem durch Flechtwerk eingezäunten, mit einem grossen überdachten hölzernen Staketenthor mit Vorhängeschloss versehenen Garten (hortus conclusus), in welchem auf dem Rasenteppich Lilien und andere Blumen blühen, sitzt (links vom Beschauer) Maria (»die Rose im Himmelsthau«) mit lang herabwallendem Haar, mit Diadem und Strahlenglorie. Sie ist über einem Untergewande mit steifen parallelen Falten, mit einem langen, faltenreichen Mantel bekleidet, welcher am Halse mittels einer Spange zusammengehalten wird. Der Mantel ist über und über mit kleinern und grössern Perlen bedeckt²⁾. Von ihrem Haupte aus geht ein fliegendes Band, auf welchem in gothischen Minuskeln zu lesen: „*ecce ancilla dñi fiat mihi*“ *f r t* (Ecce ancilla domini, fiat mihi secundum verbum tuum. Luc. I, 38). Zu Maria flüchtet sich, von ihr mit Wohlwollen empfangen, das gehetzte Einhorn²⁾ mit lang aus dem Munde hängender Zunge welches seine Vorderfüsse in den Schooss Mariä gelegt hat, vor dem (rechts vom Beschauer) dargestellten Jäger, dem Engel Gabriel, welcher hier ohne Flügel erscheint, aber mit einem Diadem mit Kreuz auf dem Haupte und dem Heiligenschein versehen. Er hat sich vor Maria auf ein Knie niedergelassen (in ähnlicher Stellung wie er in der Verkündigung dargestellt zu werden pflegt), trägt einen langen Mantel gleich dem der Maria, welcher am Halse ebenfalls durch eine Spange zusammengehalten wird, hält in der Linken eine Lanze (Jagdspieß) und an drei Leinen eben so viele Windhunde, welche das Einhorn in vollem Lauf verfolgen. Mit der Rechten hält er ein Jagdhorn an den Mund gesetzt, in welches er die auf einem fliegenden Spruchbände oberhalb befindlichen Worte bläset: „*ave gratia plena do tecū.*“ (Ave, gratia plena, dominus tecum. Luc. I, 28.) Von den Köpfen der drei Hunde gehen ebenfalls Spruchbänder aus, auf welchen deren Namen: „*veritas*“ — „*misericordia*“ — „*iusticia*“ zu lesen sind. In der Mitte des Blattes über den Hunden ist ein zottiges Vliess, dabei die Inschrift: „*vellus gedoris*“ mit Bezug auf Israels Erlösung (Buch der Richter VI, 37–40) und ganz oben das Haupt und die Hände Gottes dargestellt, aus dessen Munde auf sieben Strahlen (mit Bezug auf die sieben Gaben des heiligen Geistes) Christus mit dem Kreuze und der heilige

1) Auf Stickereien finden sich ähnliche Gewänder durch wirkliche, echte Perlen dargestellt. Vergl. F. Bock, Geschichte der liturgischen Gewänder des Mittelalters. Bd. I. Taf. X und XI.

2) Das Einhorn (Monoceros), ein pferdähnliches Thier mit langem, geradem Horn auf der Mitte der Stirn, soll im Innern Afrikas leben. Siehe: Ersch und Gruber, Encyclopädie.

Kreuz, welches der Jäger hier trägt, und sein päpstlicher Hirtenstab sind Insignien Gottes des Vaters, und ich muss daher bei der Ansicht verharren, dass hier der Vater und nicht der Erzengel Gabriel dargestellt ist. Anderwärts ist freilich Gabriel der Jäger, wie in der im XIV. Jh. von Mannhardt nachgewiesenen, von Bergau S. 6 citirten christlichen Umdeutung der wilden Wuotansjagd.

Dr. F. X. Kraus.

Geist in der Gestalt der Taube, deren Kopf ebenfalls mit einem Heiligenschein mit Kreuz versehen ist, Mariä Haupt von links her treffen. (»Maria wird von Gott mit seines Geistes Thau beschattet« mit Bezug auf Jesaja 45, 8.) Sonst ist der obere Raum durch Wolken, Sterne und Ranken-Ornament ausgefüllt. — Hinter Maria, am linken Rande des Blattes, steht ein kleiner, streng architektonisch gebildeter Kasten, ähnlich einem Reliquienschrein, dessen Dach durch zwei Kreuze gekrönt wird. An der schmalen Seite desselben ist ein Kelch nebst Hostie darüber als Ornament angebracht. Auf einem flatternden Spruchbande über dem Kasten steht: „*ardha vna manna*“. Hinter dem Engel Gabriel, an der entgegengesetzten Seite des Blattes, sieht man einen kleinen Altar, auf dessen Tisch inmitten von zwölf Lichtern die fürstliche Ruthe Aarons steht, darüber auf einem Bande: „*virga aaron*“. — Die Unterschrift des ganzen Blattes, welche am untern Rande zu beiden Seiten des Portals entlang läuft, lautet:

Ortus conclusus soror mea sponsa.

Ortus conclusus fons signatus.

(Hortus conclusus, soror mea, sponsa,

Hortus conclusus, fons signatus. Hohes Lied IV, 12.)

Das Blatt ist $7\frac{1}{2}$ Zoll lang, $5\frac{1}{4}$ Zoll hoch. Der Grund ist schwarz, die Zeichnung darauf erscheint weiss, wie solches für alle Schrotblätter charakteristisch ist. Die Platten sind nämlich Punzarbeiten deutscher Goldschmiede. Sie wurden in der Weise ausgeführt ¹⁾, dass der Grund durch eingeschlagene grössere oder kleinere Punkte, Sternchen oder andere Muster geschmückt, erhaben stehen blieb und schwarz druckte, während die herausgeschlagenen Stellen der Zeichnung und der Schrift weiss blieben.

Die Composition des Ganzen und die Zeichnung aller Einzelheiten sind sehr vortrefflich, besser als in den meisten ähnlichen Blättern jener Zeit. Die Technik ist vollendet. Die Mäntel Mariä und des Jägers und ein Theil des Ranken-Ornaments am obern Rande sind durch grössere oder kleinere weisse Punkte auf schwarzem Grunde hergestellt. Alles Uebrige ist in Linien-Manier sehr bestimmt und sicher gezeichnet. Die Buchstaben der Inschrift sind von schöner klarer Form.«

1) Vergl. Passavant, *Le Peintre-Graveur*. T. I. p. 84 ff. T. O. Weigel und Zestermann, *Anfänge der Druckerkunst*. Bd. II. S. 214. H. Otte, *Kunst-Archäologie*. 4. Aufl. S. 800.